

VEREINIGUNG VON FREUNDEN
DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU DARMSTADT E. V.
Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft

Bericht

über die 37. Hauptversammlung am 1. Juni 1962

Ort: Großer Hörsaal für Experimentalphysik

Beginn: 10.15 Uhr

Anwesend: Etwa 300 Mitglieder und Gäste und etwa 250 Studenten.

Der Vorsitzende, Dr. Dr. rer. nat. h. c. K. Merck, eröffnete die Hauptversammlung, begrüßte die Mitglieder der Vereinigung und stellte fest, daß sie ordnungsgemäß geladen waren und daß die Hauptversammlung beschlußfähig sei.

Aus dem Jahresbericht, der in der Festversammlung erstattet wurde, nahm er vorweg, daß sich die Mitgliederzahl weiterhin erfreulich entwickelt habe, es seien z. Z. rund 1380 Mitglieder.

Über die Hilfe, die der Vereinigung und der Hochschule aus den Reihen der Mitglieder, Freunde und Förderer zuteil geworden ist, gibt die Jahresrechnung Aufschluß, über die der Schatzmeister, Herr Dr. Slevogt, berichtete.

Namens der Rechnungsprüfer, der Herren Bankdirektor i. R. Fleischer und Bankdirektor Dr. Bauch, erstattete dieser den Rechnungsprüfungsbericht. Er sprach dem Schatzmeister, Dr. Slevogt, dem Geschäftsführer, Dr. Krebs, und den Damen der Geschäftsstelle, Frau Best und Frau Schober, den Dank der Vereinigung aus. Er beantragte, Vorstand und Vorstandsrat Entlastung zu erteilen. Die Mitgliederversammlung entsprach diesem Antrag. Dr. Merck dankte den Rechnungsprüfern.

Namens des Vorstandes und des Vorstandsrates schlug Dr. Merck vor, die turnusmäßig nach drei Jahren ausscheidenden Vorstands- und Vorstandsratsmitglieder wiederzuwählen mit Ausnahme der Herren Ehrensensatoren, Regierungsbaumeister a. D. Heinrich Holzmann und Dr. med. h. c. Ernst Leitz, die mit Rücksicht auf ihr Alter oder anderweitige starke Inanspruchnahme gebeten hatten, von einer Wiederwahl abzusehen. Neu zugewählt wurde in den Vorstand Herr Ehrensensator Direktor Otto Röhm, Geschäftsführer der Firma Röhm & Haas GmbH, Darmstadt. In den Vorstandsrat wurden neu gewählt die Herren:

Dipl.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Alfred Fr. Flender,
persönl. haftender Gesellschafter der Firma A. Friedr. Flender & Co. KG,
Bocholt;

Direktor Dipl.-Ing. Franz Heitzmann, i. Firma Süddeutsche Kabelwerke,
Zweigniederlassung der Vereinigten Deutschen Metallwerke AG, Mannheim;

Direktor Regierungsbaumeister a. D. Franz Rudolph, Mitglied des Vorstandes der Firma Philipp Holzmann AG, Frankfurt am Main;

Fabrikant Alfred Silber-Bonz,
Inhaber der Firma I. J. Schleyer GmbH,
Vorsitzender des Aufsichtsrates der Veith Gummiwerke AG, Höchst i. Odw.,
Reutlingen;
und
Frau Dr. med. Lotte Köhler,
Vorsitzende des Aufsichtsrates der Maschinenfabrik Goebel GmbH,
Darmstadt, München 23.

Die von den Fakultäten der Hochschule auf drei Jahre neu bestimmten Vertreter im Vorstandsrat sind die Herren:

Professor Dr.-Ing. H. Bodemüller, Fakultät Bauingenieurwesen;
Professor Dr. phil. K. Schlehta, Fakultät Kultur- u. Staatswissenschaften;
Professor Dr.-Ing. H. Triebnigg, Fakultät Maschinenbau.

Die Herren Bankdirektor i. R. Theodor Fleischer und Bankdirektor Dr. Burkhard Bauch wurden als Rechnungsprüfer wiedergewählt.

In der folgenden Festversammlung begrüßte Dr. Merck die Mitglieder und Gäste, insbesondere Se. Magnifizenz, den Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt, Herrn Professor Dr. phil. H. Witte. Für die Stadt Darmstadt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Ludwig Engel, für die Landesregierung, Herrn Regierungspräsident Dr. Günter Wetzell.

Er stellte fest, daß unsere Technische Hochschule sich weiterhin kräftig entwickelt hat und als allgemein anerkannte Stätte der Lehre und Forschung weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus einen hervorragenden Ruf genießt.

Er grüßte, wie alljährlich, besonders unsere Freunde aus der Ostzone, denen wir uns in dem Wunsche nach Wiedervereinigung Deutschlands in Friede und Freiheit herzlich verbunden fühlen.

Dr. Merck gedachte sodann der Freunde und Mitglieder, die die Vereinigung im letzten Jahr verloren hat. An erster Stelle des unvergeßlichen Ehrenpräsidenten, Herrn

Dr. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Köhler,
Vorsitzender des Aufsichtsrates der Maschinenfabrik Goebel GmbH,
Darmstadt, Bad Wiessee,

dem die Vereinigung so viel verdankt. Er verstarb am 17. 1. 1962.

In einer Gedenkfeier am 9. 3. 1962 in der Wilhelm-Köhler-Halle der Firma Goebel konnte Dr. Merck Worte des Dankes und Gedenkens namens der Vereinigung sagen.

Ferner verstarben:

Aus dem Kreise der Vorstandsratsmitglieder:

Ehrensator Dr.-Ing. E. h. Moritz Klönne,
Mitinhaber der Firma August Klönne, Dortmund;
Ehrensator Generaldirektor Dr.-Ing. E. h. Eugen Fervers,
Vorsitzender des Vorstandes der Firma Goetzwerke
Friedrich Goetze AG, Burscheid, Bez. Düsseldorf;

Aus dem Kreise der Mitglieder:

Dr. Hans Machemer, Mannheim-Almenhof;
Dipl.-Ing. Architekt Joachim Zehfuß, Darmstadt;
Dipl.-Ing. Alois Siebeck,
Seniorchef der Firma Siebeck Metallwerke GmbH, Ratingen;
Dr.-Ing. Roelf Busemann, Mannheim;
Intendant Eberhard Beckmann, Frankfurt am Main;
Direktor Dr. phil. Michael Erlenbach,
Vorstandsmitglied der Farbwerke Hoechst AG, Frankfurt am Main-Höchst;

Dr. Klaus Tessmar, Darmstadt;
Dipl.-Wirtsch.-Ing. Gerhard Lauber, Wiesbaden;
Dipl.-Ing. Joachim Gengenbach, Limburger Hof (Pfalz);
Dipl.-Ing. Leonhard Ott, Mühlheim am Main;
Reg.-Baumeister a. D. Paul Schaeffer-Heyrothsberge, Wiesbaden;
Professor Rudolf Geil, Darmstadt;
Professor Dr.-Ing. E. h. Franklin Punga, Darmstadt-Eberstadt.

Dr. Merck dankte der Versammlung, die sich zu Ehren der Verstorbenen erhoben hatte.

Den Mitgliedern und Freunden sprach er besonderen Dank für die Aufgeschlossenheit aus, mit der sie auch im verflossenen Jahr die Aufgaben der Vereinigung gefördert haben.

Als besonders erfreulich bezeichnete er, daß sich unter den Mitgliedern auch wieder zahlreiche Absolventen der Hochschule befänden. Dr. Merck bat die Erschienenen, weiter in ihrem Bekanntenkreis für den Erwerb der Mitgliedschaft zu werben, er knüpfte daran die Bitte, Adressenveränderungen der Vereinigung regelmäßig mitzuteilen, da die durchschnittlich 50 fehllaufenden unbestellbar zurückkommenden Briefe und Drucksachen einen vermeidbaren Verwaltungsaufwand darstellen, ebenso wie die Notwendigkeit in nicht wenigen Fällen die Zahlung der Beiträge anzumahnen.

Dem Geschäftsführer, Herrn Dr. Krebs, sowie Frau Best und Frau Schober sprach Dr. Merck herzlichen Dank für ihr erfolgreiches Wirken aus.

Die Vereinigung konnte im abgelaufenen Jahr den Lehrstühlen und Instituten an freien und empfangenbestimmten Spenden rd. 440 000 DM zuführen. Zur Deckung der Zinsverpflichtungen des Studentenwerkes für Bau und Ausbau des Studentendorfes wurden auch in diesem Jahr wiederum 10 000 DM, als Otto-Berndt-Stipendium zur Unterstützung bedürftiger Studenten 4800 DM von dem Vorstandsrat bewilligt. In den Spenden waren nahezu 60 000 DM enthalten, die aus Anlaß der Jahreshauptversammlung von Mitgliedern des Vorstandes und des Vorstandsrates zugesagt wurden.

Mitglieder aus der Industrie haben auch diesmal die Ausstattung von Lehrstühlen und Instituten mit Geräten und Einrichtungen durch beträchtliche Sachspenden oder erhebliche Preisnachlässe ermöglicht, wobei für die Differenz Spendenbescheinigungen erteilt werden konnten.

Die seit dem Wiedererstehen der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule zur Verfügung gestellten Mittel haben den Betrag von etwa 3,7 Mill. DM erreicht.

Dr. Merck führte sodann aus:

Wie alljährlich will auch in diesem Jahr der Vorstand unserer Vereinigung den Mitgliedern und Gästen einige Gedanken mit auf den Weg geben, die der freundschaftlichen Vertiefung der Beziehungen zwischen der Hochschule und ihren Förderern, darunter besonders auch der Landesregierung und der Stadtverwaltung, dienen sollen.

Wie an allen Hochschulen und Universitäten gilt auch bei uns die Sorge der Freunde der Förderung eines wertvollen Nachwuchses. Wenn wir lesen, wie manche Hochschulen und Universitäten in ihren Jahresberichten über das mangelnde Interesse vieler Studenten an den Aufgaben der studentischen Selbstverwaltung und über die geringe Bereitschaft klagen, sich solchen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, so klingt dabei auch mit Recht die Besorgnis durch, daß Menschen, die kein ausreichendes Gefühl für die staatsbürgerlichen Verpflichtungen in jungen Jahren haben, auch später an dem kommunalen und staatlichen Leben nicht in dem Maße aktiv teilzunehmen bereit sind, wie es nötig ist, damit ein Gemeinwesen sich über-

haupt fruchtbar entwickeln kann. Wir freuen uns, zu hören, daß in Darmstadt die Wahlaktivität und die Bereitschaft zur Mitarbeit in der studentischen Selbstverwaltung etwas besser ist, als an manchen anderen Hochschulen und Universitäten. Denn Interesslosigkeit gegenüber dieser Selbstverwaltung, die stellenweise mit Zeitmangel begründet wird, ist ein Zeichen allzu enger Konzentrierung auf das reine Fachstudium, was sich im späteren Beruf nachteilig auf die Leistungen auswirken kann. Muß eine Forschung nicht steril werden, wenn der Nachwuchs ihre Überlegungen nicht aktiv fortsetzen, ihre Ergebnisse nicht sinnvoll anwenden oder zum allgemeinen Nutzen nicht praktisch verwerten kann? Diese Dreiteilung der Aufgaben eines akademischen Nachwuchses deckt sich mit der Dreiteilung des Nachwuchses nach Kategorien verschiedener Begabung, wie sie Alfred Hooze, Frankfurt am Main, in der Zeitschrift für Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft kürzlich vorgenommen hat.

Er geht davon aus, daß etwa 15% Führende, 45% Führungsgehilfen mit selbständigen Aufgaben und 40% Ausführende heute eine den Bedürfnissen einer Industrialisation entsprechende Gliederung des Aufgabenstandes darstellten. Man kann der Meinung sein, daß diese Aufgliederung zu schematisch ist, daß sie wohl nicht in gleicher Weise für Universitäten und Hochschulen zutrifft. Im Grundgedanken scheint die Tendenz aber richtig zu sein.

Dazu kommt aber ein weiterer Punkt: die Gefahr frühzeitiger allzuweitgehender Spezialisierung. Gewiß, die starke Ausdehnung unseres Wissens und damit des Lehrstoffes zwingt dazu, beim Studium eine gewisse Auswahl zu treffen. Das sollte aber nie dazu führen, daß der Überblick über das Ganze verlorengeht.

In einer Zeit des Arbeitskräftemangels, in der jeder gebraucht wird und auch schlecht und recht verkonsumiert wird, wirken sich die Folgen einer engen Spezialisierung noch nicht deutlich aus.

Eine Wirtschaft aber, die auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig bleiben will, darf an dem „Made in Germany“ als Begriff höchster Präzision, Gewissenhaftigkeit und Qualität nicht rütteln lassen. Das hat aber zur Voraussetzung, daß jeder, auch der Akademiker mit dem bescheidensten Wirkungskreis, beste Wertarbeit leistet und kontrolliert. Er kann dies nur, wenn er nicht engstirniger Spezialist ist, sondern die Ursachen und Wirkungen, die größeren Zusammenhänge der Entwicklungs- und Verbesserungsmöglichkeiten über seine spezielle Aufgabe hinaus sieht und verfolgt. Jeder Lehrstuhl, aber auch jeder Assistent sollte sich mitverantwortlich fühlen, daß in dem jungen Studenten das Gefühl für diese Notwendigkeit geweckt wird und ständig erhalten bleibt. Dazu gehört Erziehung zur Aufgeschlossenheit gegenüber dem Wert der Gemeinschaftsforschung und Verständnis für die Bedeutung der geisteswissenschaftlichen Arbeit als Basis zur Erreichung einer genügend breiten Bildungsgrundlage.

In dem Maße, in dem der Nachwuchs selbst den Nutzen derart aufbauender Bildungskräfte für den Beruf erkennt, wird er von sich aus zur Entschärfung der Nachwuchssorgen in den wirtschaftlichen Unternehmungen beitragen können. Ihm den Weg zu dieser veränderten und weitherzigeren Grundhaltung zu zeigen, scheint uns eine nicht zu gering zu achtende Aufgabe der Hochschule zu sein.

Se. Magnifizenz, Herr Professor Dr. phil. H. Witte, führte sodann aus:

Einen herzlichen Willkommensgruß entbiete ich Ihnen, den Freunden unserer Hochschule, die Sie der Einladung zum heutigen Tag in großer Zahl gefolgt sind und damit Ihrer engen Verbundenheit mit unserer Hochschule einen so weithin sichtbaren Ausdruck verleihen. Ihre Anteilnahme am Geschick der Hochschule, die wir mit Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen, empfinden wir als Anerkennung, aber auch als Verpflichtung bei der Erfüllung unserer Aufgaben gegenüber der Allgemeinheit. Mit besonderem Dank nehmen wir das große Interesse der Stadt Darmstadt an den

Plänen und Hoffnungen der Hochschule zur Kenntnis, das in der Anwesenheit von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, vor allem von Herrn Oberbürgermeister Dr. Engel zum Ausdruck kommt.

Wir hoffen und wünschen, daß Ihnen dieser Tag einen Einblick in die Entwicklung unserer Hochschule gewähren möge, daß die in diesem Kreise herrschende persönliche Atmosphäre der Anknüpfung und Erneuerung menschlicher Beziehungen und dem Gedankenaustausch günstig sein möge.

Gestern abend und heute am frühen Vormittag haben Vorstand und Vorstandsrat die Anträge der Lehrstühle und Institute beraten und haben einen Betrag in Höhe von 155 000 DM für die Förderung der wissenschaftlichen Arbeit, für Forschung und Lehre bewilligt. Damit ist der Gesamtbetrag, den die Vereinigung von Freunden der Hochschule seit ihrer Wiedererrichtung im Jahre 1948 zur Verfügung gestellt hat, auf 3,7 Millionen Mark angestiegen. Welche Rolle dieser Betrag im Leben der Hochschule spielt, mögen Sie an der Höhe des für Lehrmittel zur Verfügung stehenden Titels 300 ermes sen. Für diesen Titel erhielt die Hochschule von 1958 bis 1961, also insgesamt für 4 Jahre, 3,8 Millionen DM, nahezu dieselbe Summe, die die Vereinigung von Freunden seit Kriegsende gestiftet hat. Wenn die Hochschule mit mancherlei Einschränkungen, denen sie unterlag, leichter fertig zu werden vermochte, wenn Lehre und Forschung so starke zusätzliche Impulse erhielten, so haben wir dieses in hohem Maße Ihnen, der Vereinigung von Freunden unserer Hochschule, zu verdanken.

Wenn wir nun einen Blick auf das verflossene Jahr werfen, so erlauben Sie mir, zunächst dem, was Herr Dr. Karl Merck zum ehrenden Gedächtnis von Herrn Dr. Köhler gesagt hat, noch wenige Worte hinzuzufügen:

Das wissenschaftliche Leben an unserer Hochschule hat nach dem Kriege durch die materielle und ideelle Unterstützung der Vereinigung von Freunden unter Führung von Herrn Dr. Köhler eine ganz wesentliche Förderung erfahren. Zahlreiche Untersuchungen sind erst durch die finanzielle Hilfe der Vereinigung von Freunden ermöglicht worden. Die Gründung des Instituts für Druckmaschinen und Druckverfahren geht auf seine Anregung zurück. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß die Vereinigung von Freunden dem Studentenwerk einen Betrag in Höhe von 100 000 DM als Grundstock einer Darlehenskasse für unsere Studenten zur Verfügung stellte. Es mag in diesem Zusammenhang interessieren, daß diese Darmstädter Darlehenskasse in mancher Beziehung zum Muster für die Vergabe von Darlehen nach dem Honnefer Modell geworden ist.

Die Technische Hochschule Darmstadt wird Dr. Wilhelm Köhler, dessen Initiative sie so viel zu verdanken hat, und in dessen Leben sie einen so besonderen Platz eingenommen hat, als einen ihrer engsten und wärmsten Freunde in der Erinnerung bewahren.

Bei jeder nur möglichen Gelegenheit — und insbesondere auch in diesem Kreise — hat Herr Dr. Köhler auf die Notwendigkeit der Erhöhung des Haushalts der wissenschaftlichen Hochschulen hingewiesen. Wäre er heute unter uns, so würde zweifellos der Haushalt für das Jahr 1962 auch ihn davon überzeugt haben, daß die unzähligen Anstrengungen, die von allen Seiten zur Verbesserung der materiellen und personellen Ausstattung der Hochschulen unternommen worden sind, zu einem Erfolg geführt haben. In dem Wunsch, die Empfehlungen des Wissenschaftsrates schnell zu verwirklichen und damit die Entwicklung der Hochschule nachhaltig zu fördern, haben die hessische Landesregierung und der hessische Landtag ganz wesentliche Erhöhungen im Haushalt 1962 vorgenommen. Diese Verbesserungen betreffen den personellen Ausbau der Hochschule ebenso wie die Mittel für Forschung und Lehre. Da es unmöglich ist, alle Zahlen einzeln aufzuführen, darf ich mich darauf beschränken, zwei Beispiele anzuführen: Hatten wir in früheren Jahren in jedem

neuen Haushalt einige wenige Assistentenstellen erhalten, so wurde in diesem Jahr die Zahl der Stellen von 239 auf 307 erhöht. Die Zahl der Lehrstühle wurde um elf vermehrt; sechs weitere Lehrstühle wurden im Zusammenhang mit der Gewerbelehrer-Ausbildung neu geschaffen. Diese Zahlen mögen Ihnen eine Vorstellung vom Gesicht des neuen Haushalts geben, der auch in anderen Titeln, wie z. B. bei den Mitteln für den Lehr- und Forschungsbetrieb, für Wiederbeschaffung, Ergänzung und Erneuerung der Geräte, wesentliche Verbesserungen zeigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten aus mancherlei Gründen hinter der wissenschaftlichen Entwicklung anderer hochzivilisierter Länder zurückgeblieben. Diesen Vorsprung, den das Ausland hat, aufzuholen, ist eine für das Leben unseres Volkes zwingende Notwendigkeit. Die ersten Schritte in dieser Richtung sind in den letzten beiden Jahren getan. Ihnen werden, so hoffen wir zuversichtlich, weitere Schritte in den nächsten Jahren folgen. Aufgabe und Verpflichtung der Hochschule wird es sein, mit diesem Zuwachs an Menschen und Mitteln den größten möglichen Erfolg in Forschung und Lehre zu erzielen. Ich möchte nicht versäumen, auch an dieser Stelle der Hessischen Landesregierung und dem Hessischen Landtag den Dank der Hochschule für die großen Leistungen auszusprechen.

Wenn jemand ein Geschenk erhalten hat und den Dank an den Geber mit dem Hinweis auf weitere Wünsche verbindet, so ist dieses nicht gerade ein Zeichen besonderer Bescheidenheit. Wenn ich Ihnen trotzdem ein wenig von unseren Sorgen und Nöten berichte, so bitte ich Sie, dieses als Ausdruck der Verpflichtung zu verstehen, die vom Land Hessen bereitgestellten Möglichkeiten zur vollen Wirksamkeit zu bringen.

Elf neue Lehrstühle im Haushalt 1962 zuzüglich sechs Lehrstühle für die Gewerbelehrer-Ausbildung und fünf neue Lehrstühle im Haushalt 1961, diese 22 neuen Lehrstühle stellen einen Zuwachs von nahezu $\frac{1}{3}$ des Bestandes von 1960 dar. Sollen diese neuen Lehrstühle in Forschung und Lehre zu voller Wirksamkeit gelangen, so sind erhebliche Baumaßnahmen erforderlich, und hier sind die Schwierigkeiten, denen sich die Hochschule gegenüber sieht, bedrückend.

Unter den Plänen für die kommende Zeit sind besonders die Errichtung eines großen Hörsaalgebäudes und der Neubau der Institute für Nachrichtentechnik zu erwähnen. Wir sind dem Land Hessen dankbar, daß es alle diese Neubauten durch Bereitstellung von Mitteln im außerordentlichen Haushalt in großzügiger Weise unterstützt.

Diese Sätze stammen aus dem Bericht, den am 29. Mai 1959 der damalige Rektor, Herr Professor Dr.-Ing. Bock, bei der Hauptversammlung der Vereinigung von Freunden erstattet hat. Ich kann diese Sätze heute wiederholen und hinzufügen: Wir sind dem Baubeginn um 3 Jahre nähergerückt.

Nun möchte ich von Ihnen nicht mißverstanden werden. Ich will damit nicht sagen, daß in der Zwischenzeit nichts geschehen sei. Im Gegenteil: Es sind schwierigste Verhandlungen geführt worden, und wir hoffen, daß wenigstens einem baldigen Baubeginn des Hörsaalgebäudes nichts mehr im Wege steht. Aber ein verbindlicher Termin für den Baubeginn kann auch heute noch nicht gegeben werden. Und doch benötigt die Hochschule dieses Gebäude besonders dringend, denn es hat sich ergeben, daß eine Erhöhung der Zulassungsquoten nicht möglich ist, solange nicht weitere große Hörsäle zur Verfügung stehen.

Betrachtet man den Gesamtkomplex der Bauvorhaben der Hochschule, so kommt man zu dem Schluß, daß neben der Erschöpfung des Bauplatzes und dem Mangel an Arbeitskräften vor allen Dingen das für die Durchführung eines staatlichen Bauvorhabens vorgeschriebene demokratisch-bürokratische System mit seinen vielfältigen Sicherungen und Kontrollen den heutigen Notwendigkeiten nicht mehr ge-

recht wird. Kürzlich wurden an einer Universität eine Mensa und ein Studentenwohnheim eingeweiht. Bei den Einweihungsfeierlichkeiten wurde darauf hingewiesen, daß die Mensa vom staatlichen Universitätsbauamt mit einer Bauzeit von 3 Jahren, das achtstöckige Wohnheim von einer Wohnungsbaugesellschaft mit einer Bauzeit von einem Jahr errichtet sei. Dieses Beispiel zeigt eindringlich die Schwierigkeiten, denen wir uns gegenübergestellt sehen. Hier ist schnelle Abhilfe erforderlich, soll nicht der Plan des Ausbaues der Hochschulen an der allzu schleppenden Durchführung der Bauvorhaben scheitern.

Dem Ausbau der Hochschule steht aber noch eine weitere Schwierigkeit im Weg. Weitere dringend erforderliche Neubauten können erst dann in Angriff genommen werden, wenn die Hochschule über ein Erweiterungsgebiet verfügt, auf dem unverzüglich mit Bauen begonnen werden kann. Über ein solches Erweiterungsgebiet finden zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Land Hessen und der Stadt Darmstadt statt. Unsere dringende Bitte geht dahin, diese Verhandlungen zu beschleunigen und zu einem baldigen guten Abschluß zu bringen. Die Zeit drängt. Es wäre bitter, wenn wir eines Tages feststellen müßten, daß die großen Mittel, die für die Forschung aufgebracht wurden, nicht mit dem mit Recht zu erwartenden Nutzeffekt eingesetzt werden konnten.

Aber auch etwas Erfreuliches kann ich berichten. Nach langen, mühsamen und vielfach ergebnislosen Vorbereitungen wird aller Voraussicht nach im Sommer und Herbst dieses Jahres an drei verschiedenen Stellen in der Stadt mit dem Bau von Studentenwohnheimen begonnen werden. Insgesamt sollen diese Heime Platz für 1000 bis 1100 Studenten bieten. Wenn auch noch einige Zeit vergehen wird, bis unsere Studenten diese Heime beziehen können, so schätzen wir uns doch glücklich, den Zeitpunkt herannahen zu sehen, an dem die Wohnungssorgen der Studenten in den Hintergrund treten werden.

Auch aus dem akademischen Leben wäre viel zu berichten. Ich muß dieses aber, soll dieser Bericht nicht den Rahmen sprengen, auf den ausführlichen Bericht im Herbst verschieben.

So darf ich diesen kurzen und keineswegs vollständigen Überblick über das, was die Hochschule bewegt, mit dem Wunsch abschließen, daß diese Zusammenkunft den früheren Hauptversammlungen an Erfolg nicht nachstehen möge und daß Sie, die Freunde unserer Hochschule, sich heute bei uns wohlfühlen. Mögen die zahlreichen Gespräche des heutigen Tages Ihnen und uns Anregung und freundschaftliche Kontakte, uns aber außerdem die Erneuerung Ihres Wohlwollens bringen.

Dr. Merck dankte Sr. Magnifizenz und versprach, die Hochschule auch weiterhin bei allen ihren Bemühungen nach Kräften zu unterstützen.

Er erteilte sodann Herrn Oberbürgermeister Dr. Engel das Wort.

Herr Oberbürgermeister Dr. Ludwig Engel überbrachte die Grüße des Magistrats, der Stadtverordneten und zugleich diejenigen der Landesregierung, deren Vertreter schriftliche Grüße und Wünsche übermittelt hatten, durch wichtige Haushaltsberatungen des Landtags jedoch am Erscheinen verhindert waren.

Oberbürgermeister Dr. Engel bekannte sich zu der Notwendigkeit bestmöglicher Förderung von Forschung und Lehre. Es sei nicht zu leugnen, daß andere Staaten nicht nur des westlichen Kulturkreises in ihrem Bemühen um die Förderung der Wissenschaft wesentlich weiter fortgeschritten seien als die Bundesrepublik. Man könne in dem Wettlauf nur bestehen, wenn jede mögliche Anstrengung gemacht werde, den Vorsprung anderer Staaten auf wissenschaftlichem Gebiet und ganz besonders in den technischen Disziplinen einzuholen.

Wenn man demnächst mit einer notwendigen Kapazität von Einrichtungen für 6000 Studenten rechne, so sei die Beschaffung des hierfür erforderlichen Raumes in erster Linie eine Grundstücksfrage. Der ursprünglich mit 20 ha angenommene Gelände-

bedarf stelle sich nach neueren Berechnungen schon auf 70 ha. Die Stadt Darmstadt wisse, was sie ihrer Technischen Hochschule schuldig sei und sie nehme die Verpflichtung bei der Beschaffung des erforderlichen Geländes zu helfen sehr ernst. Es sei müßig zu fragen, ob man bei Beginn des Wiederaufbaues die Hochschule im ganzen aus der Enge der Innenstadt hätte herausnehmen können oder sollen. Damals seien wir alle arme Leute gewesen. Der Neubau der Hochschule im Jahre 1946 an anderer Stelle wäre unmöglich gewesen, ganz abgesehen davon, daß wertvolle Jahre des wissenschaftlichen Wiederaufbaues völlig verlorengegangen wären. Daß mit der Erweiterung der Aufgabengebiete und der Vermehrung der Lehrstühle auch ein zusätzlicher Bedarf an Wohnungen für Professoren, Assistenten und Studenten zu befriedigen sei, liege auf der Hand.

Dr. Engel bat, nicht an dem guten Willen der Stadt zu zweifeln, die bemüht sein werde zu ihrem Teil zur Lösung der schwierigen Probleme nach besten Kräften beizutragen.

Dr. Merck dankte Herrn Oberbürgermeister Dr. Engel und erteilte sodann Herrn Professor Dr. rer. pol. H. Lipfert zu seinem Festvortrag das Wort.

Währungspolitik der Wohlstandsvolkswirtschaften im Internationalisierungsprozeß

Preisstabilität, Vollbeschäftigung und Zahlungsbilanzausgleich gleichzeitig und vollständig herbeizuführen und aufrechtzuerhalten, ist das höchste Ziel aller Währungs- und Wirtschaftspolitik. Dieses Ziel zu erreichen ist bisher weder einer einzelnen Volkswirtschaft, noch dem Zusammenspiel der Volkswirtschaften in der Weltwirtschaft gelungen.

Der Zyklus Nachfrageinflation, Vollbeschäftigung, Kosteninflation, Zahlungsbilanzschwierigkeiten, relative Kostendegression, Zahlungsbilanzverbesserung ist eine typische Erscheinung in den modernen Wohlstandsvolkswirtschaften. Er läuft in den einzelnen Volkswirtschaften jedoch zu unterschiedlichen Zeiten — mit Abständen von mehreren Jahren — ab. Beispielsweise befinden sich die USA bereits in der letzten Phase (Kostendegression und Zahlungsbilanzverbesserung), während die Bundesrepublik offenbar gerade die Phase der Kosteninflation mit Zahlungsbilanzverschlechterung durchmacht. Während in den letzten beiden Jahren die Löhne in Westdeutschland um 11% stärker angestiegen sind als die Produktivität der Arbeit, haben sich die Lohnkosten je Produktionseinheit in den USA im gleichen Zeitraum vermindert.

Die zeitlichen Verschiebungen in den Wirtschaftszyklen zwischen den verschiedenen Hauptindustrieländern hätten bedeutende Vorteile für die internationalen Bemühungen um die Stabilerhaltung des Geldwertes mit sich gebracht. Die USA und Großbritannien seien angesichts ihrer großen Gold- und Devisenverluste an die Bundesrepublik, Frankreich, Italien usw. gezwungen worden, für eine Verbesserung ihrer Zahlungsbilanz durch relative Preisstabilität und daraus resultierende größere Absatzmöglichkeiten an den Weltmärkten Sorge zu tragen.

Die Bundesrepublik, die mit ihren Exportüberschüssen jahrelang Lebensstandard exportiert habe — die Einwohner Westdeutschlands lebten dementsprechend durchschnittlich „unter ihren Verhältnissen“ —, hätte durch die inzwischen eingetretenen Preissteigerungen und als Folge der DM-Aufwertung inzwischen eine ungefähr ausgeglichene Zahlungsbilanzsituation erreicht. Die Gefahr einer stärker defizitären

westdeutschen Zahlungsbilanz würde — neben anderen Faktoren — die Währungs- und Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik veranlassen, der hier im gegenwärtigen Zeitpunkt zu verzeichnenden starken Kosteninflation ein Ende zu setzen. Dadurch würden sich einmal mehr die internationalen Wirtschaftszusammenhänge segensreich für das „magische Dreieck“ Preisstabilität, Vollbeschäftigung und Zahlungsbilanzgleich auswirken.

Der Redner verkannte nicht, daß die hinsichtlich der nationalen Preisniveaus über den nationalen Wirtschaftsmechanismus stabilisierend wirkenden Verschiebungen in den Wirtschaftsablaufphasen große währungspolitische Schwierigkeiten mit sich gebracht haben. Der US-Dollar und insbesondere das englische Pfund gerieten im Höhepunkt ihrer Zahlungsbilanzverschlechterungsperioden mehrfach in massive Abwertungsspekulationen mit allen ihren unerwünschten Konsequenzen. Die DM war bis zu ihrer Aufwertung jahrelang das Ziel großer Aufwertungsspekulationen. Am Ende der etwa 21/2-jährigen Periode der internationalen Währungsschwierigkeiten nach den Konvertibilitätserklärungen von Weihnachten 1958 stehe das internationale Währungssystem gefestigter da als jemals nach dem Zusammenbruch des Goldautomatismus im Jahre 1914. Das sei eine Folge der neu geschaffenen internationalen währungspolitischen Zusammenarbeit der Zentralbanken und der Stärkung des Internationalen Währungsfonds durch die „Allgemeine Kreditvereinbarung“ der zehn wichtigsten Industrieländer.

Dr. Merck dankte Herrn Professor Dr. Lipfert für seine sehr interessante Darstellung der währungspolitischen Probleme.

Wie üblich, war wiederum Gelegenheit, Hochschulinstitute zu besichtigen. Es wurden gezeigt:

Institut für Kernchemie
(Dozent Dr. K. H. Lieser)

Institut für Technische Kernphysik
(Professor Dr. rer. nat. P. Brix)

Alle Führungen und die Erklärung der Einrichtungen fanden lebhaftes Interesse. Nach dem Mittagessen in der Otto-Berndt-Halle trafen sich Mitglieder und Gäste zunächst zur Besichtigung des Windkanals in Griesheim (Professor Dr.-Ing. G. Bock), und sodann in Oppenheim. Hier wurde unter der Führung des dortigen Denkmalpflegers, Herrn Ernst Jungkenn, die Katharinenkirche besichtigt. Weinproben im Ratskeller beschlossen die wohlgelungene Veranstaltung.

Dr. Dr. rer. nat. h. c. K. Merck
Vorsitzender

Dr. H. Slevogt
Schatzmeister und Schriftführer